



## *Unaufgebbares und Wandelbares*

**Predigt am 9.5.2010**

**"Der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen..." (Apostelgeschichte 15,28).**

### **Lasten**

Was uns gegenwärtig umtreibt und zu schaffen macht in unserer Kirche, das sind nicht so sehr Fehlverhaltensweisen einzelner hoher Verantwortlicher – das müssen diese in ihrem Gewissen und mit Gott selbst klären; was innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche heftig diskutiert und in den Medien bis in jedes Wohnzimmer gepustet wird, das ist die Sorge und die bedrängende Frage, ob die Leitenden Verantwortlichen bestimmten Mitgliedern in der Kirche nicht unnötige Lasten auferlegen. Dauerthemen sind der Zölibat der Priester, der Ausschluss der Frauen vom Diakonen- und Priesteramt, das Verbot der sog. künstlichen Methoden der Geburtenregelung und der Ausschluss Geschiedener, die zivil neu geheiratet haben, von der Kommunion.

Die Kernfrage, ob den Gläubigen nicht unnötige Lasten auferlegt werden, ist so alt wie die Kirche selbst; sie ist also kein Produkt der gegenwärtigen Turbulenzen. Schon zur Zeit der Apostel gab es heftigen Streit darüber. Ausgetragen wurde er in der Gemeinde in Jerusalem. Damals ging es um die Bedingungen, unter denen die Heiden (= Griechen und Römer), also die Nichtjuden, Christen werden könnten. Christlich gewordene Juden bestanden darauf: *"Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden." (Apg 15,1)*

Es ging hier nicht nur um einen religiösen Brauch, sondern um Rettung oder Verdammnis. **Petrus** muss seine ganze Autorität in die Waagschale werfen, um die Versammlung davon zu überzeugen, dass Gott selbst schon längst die Entscheidung getroffen habe: *"Er (Gott) machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen; denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt." (Apg 15,9)*

Damit liegt Petrus ganz auf Linie von **Paulus**, der die Heilsnotwendigkeit des Glaubens betont. In den Ohren des Paulus muss es wie Musik geklungen haben, wenn Petrus der Jerusalemer Gemeinde vorträgt: *"Wir glauben im Gegenteil, durch die Gnade Jesu, des*

*Herrn, gerettet zu werden, auf die gleiche Weise wie jene." (Apg 15,11)* Der Glaube an Jesus Christus ist das Entscheidende und Verbindende.

Wenn Petrus Jesus, den Herrn, ins Spiel bringt, dann erinnert er an die Kritik Jesu an den Pharisäern und Schriftgelehrten. Ihnen warf Jesus vor: *"Sie schnüren schwere Lasten zusammen und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen selber aber keinen Finger rühren, um die Lasten zu tragen" (Mt 23,4)*. Dazu fährt Jesus fort: *"Mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht" (Mt 11,30)*.

Neben Petrus und Paulus gibt es noch eine weitere Autorität, **Jakobus**, den Vorsteher der Jerusalemer Gemeinde. Er ist in dieser Streitfrage mit beiden völlig einig: *"Darum halte ich es für richtig, den Heiden, die sich zu Gott bekehren, keine weiteren Lasten aufzubürden" (Apg 15,19)*. Doch dann macht er zusätzlich einen Kompromissvorschlag: *"Man weise sie (die Heiden) nur an, Verunreinigung durch Götzen(opferfleisch) und Unzucht zu meiden und weder Ersticktes noch Blut zu essen" (Apg 15,20)*. Diese jüdischen Speiseregeln sollen berücksichtigt werden. Dies war wichtig vor allem in den aus Juden- und Heidenchristen zusammengesetzten Gemeinden der Diaspora. *"Der Jakobusvorschlag sollte die vom (jüdischen) Gesetz verlangte scharfe Trennung zwischen Juden und Heiden bis zu einem gewissen Grade beseitigen. Dieser Kompromiss ermöglicht den Judenchristen die Teilnahme an gemeinsamen Gottesdiensten mit ihren heidnischen Glaubensbrüdern, ohne ihre eigene gesetzliche Reinheitspflicht zu verletzen."* (Alfred Wikenhauser, *Die Jakobusklauseln, in ders., Die Apostelgeschichte, RNT Bd. 5, Regensburg 1961, 175*).

Es geht hier also nicht um Grundsätzliches und Unumstößliches. Vielmehr handelt es sich um rechtliche Bestimmungen, die aufgehoben werden können, ja im Laufe der weiteren Entwicklung der christlichen Gemeinden aufgehoben worden sind. Heute sind uns diese damals die Gemüter zur Weißglut bringenden Auseinandersetzungen fremd und völlig egal geworden. Wir haben Mühe, sie überhaupt noch zu verstehen.

Die frohe Botschaft aus dieser damaligen Auseinandersetzung für uns: Die damaligen Verantwortlichen in der Kirche hatten die Kraft, aus dem tiefen Fundus ihrer Verbundenheit mit dem Auferstandenen Jesus Christus Wesentliches von Nebensächlichem zu unterscheiden. Dieser Streit hat die Gemeinde damals gestärkt und geeint. Damals ist es gelungen, deutlich zu unterscheiden zwischen Unaufgebbarem und Wandelbarem.

## **Und heute??**

Der hoch angesehene Theologe Otto Hermann Pesch schreibt in der neuesten Ausgabe des „Christ in der Gegenwart“ im Hinblick auf den 2. Ökumenischen Kirchentag in München:

**„Wir sehen nicht mehr ein, dass heute noch eine gegenseitige Zulassung zur Eucharistie, zum Abendmahl aus zwingenden theologischen Gründen ausgeschlossen sein soll.**

**Wir sehen nicht mehr ein, dass ein Kind aus einer konfessionsverschiedenen Ehe, das getreu dem Versprechens des katholischen Partners zur Erstkommunion geführt wird, erleben muss, wie der evangelische Elternteil vom Empfang des Sakramentes ausgeschlossen ist.**

**Wir sehen überhaupt nicht mehr ein, dass ein nach den neuen Agenden gefeierter lutherischer Abendmahlsgottesdienst himmelweit verschieden sein soll von einer nachkonziliaren katholischen Eucharistiefeier, wo alle Teilnehmer jeweils bis in die Einzelheiten die Gleichheiten in der Liturgie erleben, einschließlich der Melodien der Gesänge des Liturgen.**

**Wir sehen ebenfalls nicht mehr ein, dass ein evangelischer Amtsträger – erst recht ein Amtsträgerin! – nach katholischer Auffassung, wenn ernst genommen, ein Usurpator (= jemand, der unerlaubter Weise etwas an sich reißt) sein soll, also einer, der widerrechtlich die geistliche Gewalt an sich gerissen hat. Beide Kirchen hatten sich in der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ 1999 doch gegenseitig bescheinigt, grundlegend in der apostolischen Lehre geblieben zu sein – und damit logischerweise auch ein Amt in apostolischer Nachfolge zu haben.**

**Wir sehen nicht mehr ein, dass, was immer in der Vergangenheit die Gründe gewesen sein mögen, Frauen nicht zum kirchlichen Amt zugelassen sein dürfen.**

**Wir sehen außerdem nicht mehr ein, dass von katholischer Seite behauptet wird, dass die sogenannte apostolische Sukzession, also die ununterbrochene Weihe der Bischöfe als Nachfolger der Apostel seit der Urkirche, in der Reformation „abgerissen“ sei, wenn gleichzeitig die – so verstandene – apostolische Sukzession dort, wo sie nachweislich nicht abgerissen ist, zum Beispiel in der anglikanischen Kirche oder in den skandinavischen lutherischen Kirchen, nicht anerkannt wird. (Donnerstag Abend war eine junge schwedische Theologiestudentin in unserer Abendmesse dort im Seitenschiff. Mit einigen aus unserer Gemeinde ist sie von Taizé her gut bekannt und befreundet. Noch ein Jahr braucht sie, dann ist sie Pastorin. Sie könnte morgen hier als hervorragend geeignete Vikarin anfangen, wenn.....Es gibt also genügend geistliche Berufungen!!!!!!!!!!!!)**

**Wir sehen nicht mehr ein, dass angesichts all der Zufälle und auch Tragödien, die zur heutigen Gestalt des Papsttums geführt haben, die Anerkennung des päpstlichen Primats in Lehre und Disziplin zur Bedingung für eine neue Einheit der Kirche gemacht werden soll.** (Wissen Sie, warum Pius X. 1905 zum Papst gewählt wurde? Weil der Österreichische Kaiser (!!)) sein Veto gegen den eigentlich gewählten Kardinal Rampolla durchbrachte. Das hat mir vor kurzem ein Ständiger Diakon aus Münster berichtet, der vor einiger Zeit hier bei einem Requiem dabei war, der drei Jahre in den Vatikanischen Archiven studiert und darüber seine Doktorarbeit im Kirchenrecht geschrieben hat!!)

**Im Ganzen sehen wir nicht mehr ein, dass Gemeinschaft der Kirchen in der einen Christenheit durch Argumente und Problemstellungen verhindert werden kann, die nur noch ausgebildete Theologen in all ihren Feinheiten und Subtilitäten verstehen können, nicht aber die einfachen Christenmenschen in den Pfarrgemeinden.“**

Die Kirche der Apostel hatte die Kraft und die Courage, aus solchen Streit-Diskussionen gestärkt und ermutigt hervorzugehen. Und heute?????!!

Zum Ganzen den lesenswerten Artikel: Otto Hermann Pesch: Lassen wir den Geist wirken!, in: Christ in der Gegenwart Nr. 19/2010, S. 209 f., Herder-Verlag Freiburg.